

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 1 (1974)

Artikel: Dr. Walter Maas : Lebenslauf und Gedichte
Autor: Maas, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Walter Maas: Lebenslauf und Gedichte

Wahrheitsgetreuer, wenn auch nicht allzu detaillierter Lebenslauf

Geburt im Jahre des Heils 1900 in Aachen, Rhld., der alten Kaiserstadt. — Freier Ausblick nach dem benachbarten Westen, Holland, Belgien, somit ausreichend kosmopolitisches Gepräge von der Wiege an.

Ungefähr von diesem Zeitpunkt an schon gestörtes Verhältnis zur Technik (nach missglücktem Versuch technischen Studiums), welcher Zustand bis heute unverändert andauert. Technik: das «absolut Böse», s. Umweltzerstörung etc., woran aber der Mensch eigentlich die Schuld trägt, weil er sich der Materie mit Haut und Haar verkauft.

Zurück zum Studium. Vaters Söhne sollen doch partout «Akademiker» werden. — Na schön. Nach der Pleite mit der Technik Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in München und Köln, was damals Mode war.

Im Jahre 1929 Uebersiedlung nach Preussisch-Berlin zwecks entsprechender Betätigung und Heirat, Frau-Meisterfotografin. — «Deutschlands Erwachen», 1933, brachte eine Wende, aber im Gegensatz zum allgemeinen Trend: abwärts, da meine Frau Jüdin war.

Ich schaltete um auf Fotograf, und wir lebten still und unauffällig im Hintergrund, bis 1938 die Zeitbombe platzte: Betriebsverbot!

Plan zur Emigration wurde durch den Kriegsbeginn 1939 durchkreuzt. Zur Rettung des Vaterlandes durfte ich den bunten Rock anziehen (1940), durfte ihn ein Jahr später aber wieder in den Schrank hängen. Begründung: «Wehrunwürdig wegen nichtarischer Versippung!» (Meisterwerk nazistischer Sprachgestaltung!)

Bis 1945 Tätigkeit in der kaufmännischen Abteilung eines Rüstungsbetriebes. — Nach dem Zusammenbruch fing endlich das Schreiben an, bzw. das Dichten. Aus der Schublade war nichts herauszuholen.

Es entstand eine Gandhi-Biographie für den Schulunterricht. Aus der Tätigkeit als Sekretär des Internationalen Versöhnungsbundes (quäkerorientiert) hervorgegangen. Zusammenhängend damit Rundfunk-tätigkeit, RIAS-Sendereihe «Brücke zur Welt» etc. Volkshochschulvorträge, Dozententätigkeit an Kindergärtnerinnen-Seminaren, freiwillige Sozialarbeit an jugendlichen Strafgefangenen und Entlassenen. — Dazu Gedichte, Zeitungsartikel etc.

Im Jahre 1961 Uebersiedlung von Berlin nach Lichtensteig (Gurtberg). Mitarbeit in der christlich-jüdischen Begegnung, Artikel in «Das Neue Israel», «Israel-Forum», Vortragsveranstaltungen in Zürich beim «Podium» des Stadtpräsidenten, im Zimmertheater a. d. Winkelwiese etc. Vortrag über Nelly Sachs in St.Gallen, Zweiggruppe der Gesellschaft für deutsche Sprache.

Erzählungen im «St. Galler Tagblatt» (Weihnacht-Kurzroman) etc., im «Toggenburger» (Wattwil) Paraphrase über Uli Bräkers Lebensbeschreibung «Taten und Abenteuer des armen Mannes im Toggenburg» (angeregt durch Wohnen in unmittelbarer Nähe seines Lebensraumes), literarische Rezensionen, Gedichte etc. vor allem in «Die Tat» Zürich. Anschluss an den Kreis für «Spirituelle Poesie» (Innsbruck), hervorgegangen aus der Reaktion junger Menschen gegen konkrete, politisch-ideologisch gefärbte Dichtung, damit Sammlung aufbauender Kräfte gegen die extremen, zerstörenden Mächte der Zeit, insbesondere in der Kunst, darüber hinaus im Leben allgemein, Kampf gegen geistige und materielle Umweltverschmutzung, wichtige Aufgabe für die Jugend heute. — Verlust der Lebensgefährtin 1970.

9620 Lichtensteig SG

Walter Maas



Walter Maas, Lichtensteig

Stadt im Morgendunst

Jenseits der Thur
die stille Stadt,
kaum zu erkennen
im Nebelgebräu . . .
aber ich weiss, dass
sie Häuser und Zinnen
hat, gar nicht mehr neu,
vielmehr uralt und
mächtig, nicht wie jene
kaltherzigen Türme aus
Stahl und Beton, darin
die Menschen in Massen
wie Ameisen wohnen, —
und das nicht etwa,
weil sie nach oben
streben, sondern weil's
ihnen gleich ist, ob sie
fern von der atmenden
Erde leben.

Märzsonne

Rotgelb
quält sich der
Sonnenball
mühsam durch das
Nebeldickicht
über der Wasserfluh . . .

matt ruht noch
die Schneeblässe
des Morgens auf den
Dächern im Tal . . .

irgendwo wartet demütig
des Frühlings
Cello-Ton auf seinen
Einsatz —
aber noch starren
trübselig Baum und
Strauch kahl vor sich
hin ins Leere . . .

Wunder der Stiftsbibliothek

Tretet ein und lasst euch
überraschen am «Gesundbrunnen der Seele»,

Tretet ein und seht über
mehr als hunderttausend Bänden
zierlich und kokett in ihren Nischen
zwanzig Putten residieren,
die für Ordnung garantieren
und mit Grazie demonstrieren,
dass sich hier sehr wohl
vertragen Kunst und Wissen
in dem Raum von edler Ausgewogenheit
mit Folianten voll Gelehrsamkeit . . .

dass die Wissenschaft keineswegs
nur trocken sein muss sondern
auch ein «Fest des Geistes» ist,
das beweist die «Seelenapotheke»
— so genannt laut Inschrift ob der
Eingangspforte — mit so vielen
Kostbarkeiten, darin sich
erlesene Schönheit spiegelt, in
dem Schwung geschnitzter Galerien
und dem zarten Spiel der Stukkaturen,
die umschmeicheln stolze Säulen
und Gemälde an den Decken . . .

zahllos sind die
Fremden, die auf leisen Sohlen
über köstliche Intarsienböden gleiten,
staunend eingedenk der Zeiten, da in
solchen Sälen Kontretanz, Gavotte
und Menuett bei gelbem Kerzenschimmer
wundersam exekutiert wurden — aber
solches nur ohne plumpe Filzgaloschen.

Umwelt heute

Lasst uns singen, frei nach Walt Whitman,
den grossen Gesang des Lebens von heute,
das uns mit der Kette des Todes umschnürt,
da es uns der sterbenden Umwelt opfert,
der wir selber den Hals zudrücken helfen,
ohne zitternde Hände — erbarmungslos —
denn das Röcheln der verendenden Wälder
ist eine liebliche Musik in den Ohren jener,
die Umwelt in Un-welt verwandeln und an die
Stelle grünschimmernder Gesänge die harte
Marschmusik farbloser Türme setzen, deren
Strategie es ist, vom Rand der Städte her
ihr Zentrum zu erobern und hinaus ins Land
überzuquellen, Wohnungen für Ameisen zu
schaffen, in denen sie leben, arbeiten,
Freizeit zerbröckeln, neue Ameisen zeugen,
zum Bau neuer Türme, grausam grau, und
irgendwer setzt dann irgendwo eine Inschrift:
Schweizer Land — Beton Land! . . . ach was,
Schönheit, was ist das heute noch, Schönheit
der Allmutter, was schert uns das noch, viel
schöner ist das asphaltene Netz stürmender
Autobahnen, die den Hilferuf zertreuer
Grashalme in samtnen Matten zu Staub
zermahlen und in den Boden stampfen, darüber
sie das Verderben enger zusammenziehen, um
in seinen Maschen klagende Landschaften,
Seen, Rehe und helltanzende Bäche zu
ersticken . . .

o, der Dichter, der den Schmerzscrei
der Allmutter über die Leiber der Gefallenen
mit seinem Liede beschwört, dass er doch
wiederkehrte, zu erleben, dass sie selbst,
Mutter alles Lebendigen, im Griff der
unersättlichen Bestie Mensch unterzugehen
droht . . .

. . . dass er Hilfe brächte aus den Kräften
des Geistes, — hat nicht ein anderer Grosser,
Hölderlin,
verheissen: Was bleibt, schaffen die Dichter!

Kindliche Frage*

Du bittest:
Darf man jetzt
weinen, Mutter?

Weine, mein Kind,
Freiheit ist dir
zum Weinen
gegeben,
denn du bist
dem Tode
zugedacht . . .

Es ist dein
Kindesrecht,
zu weinen. —

Ein Kind weint,
weil es einsam
verloren
im Leben
steht.

Weine, mein Kind,
es ist dein
Recht,
ja deine
Pflicht,
denn der
Henker ist
nahe, —
und in deinem
Volke
weint man am
besten,
wenn der Henker
wieder einmal
an die
Türe klopft . . .

Er weint nicht
mehr,
denn in seinem
Beruf
verlernt man
das Weinen,
seine Seele
ist über dem
Morden
zu Stein
geworden. —

Vielleicht möchte er
— wenn er nur könnte —
wieder einmal
weinen,
wie damals,
als er noch
ein unschuldiges
Kind war —
wie du.

So musst du
für ihn
mit weinen,
denn du bist
g e s e g n e t ,
weil du
weinen
darfst . . .

*Nach einer Zeugenaussage im Eichmannprozess: Ein jüdisches Kind war mit seiner Mutter in Polen monatelang versteckt und durfte keinen Laut von sich geben aus Furcht vor der Entdeckung. Seine erste Frage, als die SS die beiden fand: Darf man jetzt weinen?

Das Leid Israels mit tragen . . .

Dein Leid
erfassen,
nicht
ergründen,
das ist
a l l e s ,
was wir
können —
und
Tränen darauf
streuen,
nicht bittere
sondern
süsse,
die aus dem
Mit-Leiden
fliessen . . .

vielleicht
wächst irgendwo
im Land der
Verheissung
eine Blume
oder ein
Baum daraus — — —

so lasst uns
weinen helfen,
auf dass
die salzige
Flut
sich wandle
in fruchtbaren
Quell. —

